



Staatliche Schlösser und Gärten

„Imperien und ihr Ende“

Vortragsreihe der Verwaltung Staatlicher Schlösser und Gärten Hessen sowie des Historischen Kollegs im Forschungskolleg Humanwissenschaften

Beginn: jeweils 19 Uhr, Ort: „Weißer Saal“, Schloss Bad Homburg v.d.H.

Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

- 18.05.2017 (Do.) Jörn Leonhard (Professor für Neuere und Neueste Geschichte Westeuropas, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg):
**Die Krise der Loyalität:
Die multiethnischen Imperien im Schlüsseljahr 1917**
- 08.06.2017 (Do.) Ulrike Freitag (Professorin für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin):
Der Zusammenbruch des Osmanischen Imperiums und seine Folgen
- 22.06.2017 (Do.) Joachim von Puttkamer (Professor für Osteuropäische Geschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena):
**„Möge Gott der Herr Rußland schützen.“
Der Untergang des Zarenreiches in der Russischen Revolution**
- 06.07.2017 (Do.) Benedikt Stuchtey (Professor für Neuere und Neueste Geschichte, Philipps-Universität Marburg):
Nach dem Krieg: Die Imperien in der Kritik
- 12.07.2017 (Mi.) Christoph Cornelißen (Professor für Neueste Geschichte, Goethe-Universität Frankfurt a. M.):
Der Zusammenbruch der Imperien in Europa und die Suche nach neuen Ordnungen

18.05.2017 (Do.) Jörn Leonhard (Professor für Neuere und Neueste Geschichte Westeuropas, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg):

**Die Krise der Loyalität:
Die multiethnischen Imperien im Schlüsseljahr 1917**

Abstract

Alle europäischen Kriegaakteure setzten seit dem Ausbruch des Krieges auf das Prinzip von Nation und Nationalstaat, um Verbündete zu gewinnen. Das aber provozierte in den multiethnischen Imperien Russlands, der Habsburgermonarchie und des Osmanischen Reiches ganz widersprüchliche Erwartungen. So entstanden im Ersten Weltkrieg nicht nur soziale und politische Partizipationshoffnungen, sondern vor allem in den Gesellschaften der Großreiche umfassende nationalpolitische Erwartungen. Das erklärte Tomás Masaryks Wirken im Exil in London und den Vereinigten Staaten, die deutsche Unterstützung für ukrainische und finnische Nationalisten, die Konkurrenz von Deutschen und Russen um polnische Unterstützung im Gegenzug für das Versprechen weitgehender nationaler Autonomie, die Unterstützung aus London und Paris für palästinensische und arabische Unabhängigkeitsbewegungen gegen das Osmanische Reich, aber auch die Angst der Briten vor einer osmanischen Strategie, die Inder zum Aufstand gegen die britische Herrschaft aufzuwiegeln. Der Vortrag blickt vor diesem Hintergrund auf die Krise überkommener Loyalitäten in den multiethnischen Imperien im Schlüsseljahr des Krieges.



Abb. 1: Der britische General Allenby zieht 1917 mit seinen Truppen in Jerusalem ein (© National Photo Collection Israel)

08.06.2017 (Do.) Ulrike Freitag (Professorin für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin):

Der Zusammenbruch des Osmanischen Imperiums und seine Folgen

Abstract

Der Vortrag erörtert, wie durch den Ersten Weltkrieg das Osmanische Reich zerschlagen wurde. Dabei werden die neuen Staatsgründungen erläutert, welche die heutige politische Landkarte bestimmen. Auch gescheiterte Projekte wie jene eines Kurdenstaates, die bis heute für Unruhe sorgen, werden thematisiert. Im Mittelpunkt steht die Problematik, einen Vielvölkerstaat in Nationalstaaten zu verwandeln, deren geographische, linguistische, ethnische und konfessionelle Grenzen kaum je klar definierbar waren.



Abb. 2: Armenische Flüchtlinge (© Armenian Genocide Museum-Institute)

22.06.2017 (Do.) Joachim von Puttkamer (Professor für Osteuropäische Geschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena):
**„Möge Gott der Herr Rußland schützen.“
Der Untergang des Zarenreiches in der
Russischen Revolution**

Abstract

„Möge Gott der Herr Russland schützen“ - mit diesen Worten beschloss Zar Nikolaus II. seine Abdankungsurkunde. Hier klingt eine apokalyptische Ahnung an, die das Gegenstück zu der nicht minder wirkungsmächtigen utopischen Euphorie bildete, die sich auf der Linken in ganz Europa bald an die Oktoberrevolution richten würde. Aber was eigentlich ging im Jahr 1917 zu Ende? Jüngere Forschungen heben gerade die imperialen Kontinuitäten stärker hervor als den revolutionären Bruch. Darin befinden sie sich in unbequemer Nähe zur gegenwärtigen Geschichtspolitik in Russland.



Abb. 3: Redner inmitten einer Soldatenmenge im Sommer 1917 (© The state Central Museum of Contemporary History of Russia)

06.07.2017 (Do.) Benedikt Stuchtey (Professor für Neuere und Neueste Geschichte, Philipps-Universität Marburg):
Nach dem Krieg: Die Imperien in der Kritik

Abstract

Kritik an der kolonialen Expansion hat es aus unterschiedlichen Gründen seit ihren Anfängen immer gegeben, auch war sie kein vornehmlich europäisches Phänomen. In der Regel äußerten sich anti-imperiales Denken und Handeln in Zeiten krisenhafter Erschütterungen und Umbrüche der Imperien, sie reflektierten dahingehend innere und äußere Versuche der Neupositionierungen kolonialer und imperialer Herrschaft. Der Vortrag nimmt nationale und internationale Debatten in den Blick



und konzentriert sich auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als die Suche nach einer neuen Weltordnung nicht zuletzt die Frage nach imperialen Ordnungsvorstellungen und die Bedeutung von Kolonialreichen zur Diskussion stellte.

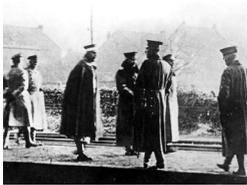
Abb. 4: Weltkarte von 1919 (Ausschnitt aus: The new Europe and the new world, Publisher: A.J. Nystrom and Company, 1919. Map reproduction courtesy of the Norman B. Leventhal Map Center at the Boston Public Library ©)

12.07.2017 (Mi.) Christoph Cornelißen (Professor für Neueste Geschichte,
Goethe-Universität Frankfurt a. M.):

Der Zusammenbruch der Imperien in Europa und die Suche nach neuen Ordnungen

Abstract

Nach dem Ersten Weltkrieg beschwor der Zusammenbruch der Imperien überall in Europa die Notwendigkeit herauf, neue politische und gesellschaftliche Ordnungen zu begründen. Damit wird zum einen die Notwendigkeit bezeichnet, auf den Trümmern der untergangenen Reiche Verfassungen auszuarbeiten und neue politische Ordnungen zu begründen. Zum anderen ging es darum, die drängenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Nachkriegsjahre in den Griff zu bekommen. In vielen Ländern stand dabei zunächst das Leitbild der liberalen und sozialen Demokratie im Vordergrund. Schon im Laufe der 1920er Jahre geriet dieses aber unter den wachsenden Druck konkurrierender Ordnungsentwürfe – sowohl von Seiten der politischen Rechten als auch der politischen Linken. Darüber hinaus gelang es nicht, der Idee einer neuen internationalen Friedensordnung auf der Basis des Völkerbunds unumschränkte Geltung zu verschaffen. Im Gegenteil, in vielen Ländern sorgten ethnische Konflikte in den Nachfolgestaaten der untergegangenen Imperien für gewaltsame Konflikte und trugen somit ihren Teil zu einer anhaltenden Instabilität in Europa bei.



Der Vortrag wird wesentliche Grundzüge der europäischen Nachkriegsordnungen im Blick auf die Jahre zwischen 1919 und 1939 thematisieren. Hierbei geht es nicht zuletzt darum herauszuarbeiten, wie sehr die Bilder des imperialen Erbes in dieser und nachfolgenden Zeitspannen einem fortlaufenden Wandel unterlagen.

Abbildung 5: Wilhelm II. (Bildmitte, 4. von links) auf dem Bahnsteig des belgisch-niederländischen Grenzübergangs Eijsden kurz vor seiner Abreise ins niederländische Exil (© Bundesarchiv, Bild 183-R12318 / CC-BY-SA 3.0)